

Podzer Tagesblatt

Abonnements für Podz:
 Täglich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl., monatlich 67 Kop.
 pränumerando.

Für Auswärtige:
 Täglich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop., monatlich 80 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:
 Für die Pettzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Kleinanzeigen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasonstein & Vogler
 A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra. 18.
 In Moskau: L. Schabert, Potrowka, Haus Sobolew.

Inland.

St. Petersburg.

Am Freitag, den 18. (30.) Januar, gerieten Ihre Kaiserlichen Majestäten, wie der „P. Hb.“ meldet, die Nikolai-Ingieurschule mit Allerhöchstem Besuche zu beglücken. Nach dem um 2 Uhr 40 Min. erfolgten Eintreffen begaben sich Ihre Majestäten in den Rekreationsaal, wo Allerhöchstdieselben den Frontübungen der Junker der mittleren Klasse beizuwohnen und Se. Majestät der Kaiser die Junker für Ausführung der Gewehr-Handgriffe gnädig zu belohnen geruhte. Sodann begaben sich Ihre Majestäten durch die Schulwerkstätte, in welcher die Junker Zimmerer, Tischler- und Drechslerarbeiten ausführten, nach dem Lazareth und geruhten die dort befindlichen vier kranken Böglinge gnädig nach ihrem Befinden zu befragen. Hierauf die Zimmer der Junker, in denen die nicht beschäftigten versammelt waren, und den Speisesaal durchschreitend, lehrten Ihre Majestäten nach dem Rekreationsaal zurück und Seine Majestät der Kaiser besah den Böglingen der mittleren Klasse Turnübungen zu beginnen, die Seine Majestät am Schluß mit den gnädigen Worten: „Ausgeschlossen, meine Herren!“ belobte. Um 3 Uhr 10 Minuten geruhten Ihre Majestäten nach nächtlichem Abschied von der Schulobrigkeit und den Junkern die Anstalt zu verlassen, wobei Seine Majestät der Kaiser geruhte, den Junkern einen dreitägigen Urlaub zu bewilligen.

Im Kasino der Offiziere des Generalstabs der Truppen der Garte und des St. Petersburgs Militärbezirks fand, dem „P. Hb.“ zufolge, am 17. (29.) Januar ein Vortrag des General-Majors Cui „Ueber die Befestigung der Residenzstädte“ statt, welchen Ihre Kaiserlichen Hoheiten, die Großfürsten

Wladimir Alexandrowitsch und Michail Nikolajewitsch mit ihrer Gegenwart beehrten. Dem Vortrag wohnten außerdem die Autoritäten des Militär- und Marine-Resorts und eine Menge Generalstabs-Offiziere bei.

Zur Reise des Erzherzogs Franz Ferdinand macht der „Praxdan“ heute einige weitere Bemerkungen und zwar beziehen sich dieselben auf die Wiener Correspondenz eines Berliner Blattes, in der ausgesührt wurde, daß der Besuch des präsumtiven österreichisch-ungarischen Thronerben in St. Petersburg schon längere Zeit beschlossen war, eben um ihn in dieser Eigenschaft auch am russischen Hofe einzuführen, was es am deutschen Hofe geschehen. Da inzwischen aber Seine Kaiserliche Hoheit, der Großfürst-Thronfolger, in Wien geweilt, so erhalte der Besuch des Erzherzogs nunmehr auch noch die Bedeutung der Gegenwärtigkeit. In jedem Falle bestätigte aber dieser Besuch einmal die Stellung des Erzherzogs am Wiener Hofe und erscheine andererseits als ein Beweis dafür, daß die Beziehungen zwischen Oesterreich und Rußland als relativ gute bezeichnet werden können. Aus dem Empfang, der dem Erzherzog in St. Petersburg wartet, ließe sich schließen, daß seitens Rußlands wenigstens in der nächsten Zukunft nichts gegen Oesterreich feindseliges unternommen werden dürfte. Daß Rußland nicht für immer auf seine weitgehenden Pläne im Osten Verzicht geleistet, das sei Jedermann bekannt, aber im Augenblick hindere das doch nicht, daß der bevorstehende Besuch und Empfang des Erzherzogs einen guten Eindruck machen werde.

So habe sich der Wiener Correspondent des Berliner Blattes geäußert, das der „Praxdan“ weiter nicht nennt. Wohl aber knüpft er einige Bemerkungen daran, indem er erklärt, er müsse noch einmal wiederholen, daß, wie immer, Oesterreich auch hier abermals „als so eine Art unschuldig Lebender, als ein von Rußland grundlos Bedrohter und zur schweren

Last der Selbstverteidigung Verurthelter“ dargestellt werde.

Die wahrhaftige Geschichte der russisch-österreichischen Beziehungen rechtfertige keineswegs eine solche Auffassung, da nicht Rußland sondern Oesterreich nach der Rolle eines angeblichen Stillstators der Slaven gestrebt hat, eine Rolle, die es auch jetzt noch nicht aufzugeben vermag. Derartig waren die kulturellen Präntationen der Oesterreicher. Ihre politischen Pläne aber sind klar genug in der Organisation zu Tage getreten, die zuerst die Form des österreichisch-deutschen, dann aber des Dreibundes annahm, von dessen friedlichen und Vertheidigungszwecken man im Ernst unmöglich reden kann.

Somit handelt es sich also nicht um Rußland, sondern lediglich um den guten Willen Oesterreichs, sich von fremden oder fehlerhaften Einflüssen zu befreien und offen, ehrlich und konsequent seinen Entschluß kundzugeben, den Orient dem natürlichen Lauf der Dinge zu überlassen und weder die Rolle eines Protektors der Südslaven, noch die Rolle eines Sammlers derselben zur Einheit unter der Fuchel österreichisch-europäischer Despotismus spielen zu wollen, der Allen widerwärtig sein muß, sowohl deswegen, weil er ein Oesterreicher, als auch deswegen, weil er gleichzeitig ein Südschöcher ist. (St. Pet. Ztg.)

Die Ministerien des Innern und der Reichsdomänen bereiten nach den „M. B.“ ein Reihe von Maßregeln zur rationellsten Belämpfung der Heuschrecken im Süden des Reiches vor und noch im Laufe dieses Jahres soll eine russisch-rumänische Kommission in dieser Angelegenheit eingeleitet werden. Von dem Donaudelta liegt nämlich bekanntlich der größere Theil auf rumänischem Gebiete und daher wurde die Einsetzung einer gemischten (russisch-rumänischen) Kommission bereits im Jahre 1885 in Anregung gebracht, was damals auch den Beifall und die Zustimmung der rumäni-

schen Regierung fand. Verschiedene Umstände verzögerten indessen die Verwirklichung dieser Maßregel, und erst jetzt ist beschlossen worden, unverzüglich zur Organisation einer solchen Kommission zu schreiten.

Die Gerüchte über die bevorstehende Gründung neuer Feuerversicherungs-Gesellschaften finden nach den Informationen der „Bapz. Bz.“ Bestätigung. So hat die Babajewische Aktiengesellschaft bei der Staatsregierung darum nachgesucht, unter dem Namen „slawische Versicherungsgesellschaft“ diejenigen Gebäude in Versicherung nehmen zu dürfen, die mit der Babajewischen Flüssigkeit getränkt sind und zwar gegen eine um 40 pSt. niedrigere Prämie als die bestehenden Gesellschaften. Moskauer Kapitalisten ferner petitionirten um Bestätigung einer Versicherungs-Gesellschaft „Dietschewo.“

Aus dem südwestlichen Gebiet eingetroffenen Nachrichten zufolge haben sich dort solche Schneemassen angehäuft, daß ganze Dörfer unter denselben verhöllt liegen. Der Schnee reicht bis an die Dächer der Bauernhäuser hinauf, so daß die Bauern sich nur mit Mühe einen Ausgang ins Freie, meist durch Oeffnungen in den Dächern schaffen können. Die Verbindung zwischen den Schuppen und anderen Wirtschaftsgebäuden für das Vieh wird durch Ausschachtung von Gängen hergestellt, zu deren Instandhaltung die Bauernbevölkerung gegenwärtig viel Zeit und Arbeit aufwenden muß, da die am Tage hergestellten Gänge in der Nacht des Oesteren verschüttet werden, so daß die ganze Arbeit am nächsten Tage aufs Neue gemacht werden muß.

Projekt einer russischen Reise der ausländischen Besucher der Moskauer französischen Ausstellung. Wie der „Prax.“ meldet, hat sich gegenwärtig eine internationale Kompagnie gebildet, die nach der Moskauer französischen Ausstellung eine große Reisetour von Ausländern durch Rußland organisiren wird. Auf

— An unsere Leser. Von dem literarischen Institut von A. Knorre in Hamburg erwarben wir kürzlich einen von demselben angebotenen, angeblich neuen „Sensationsroman frei nach dem Amerikanischen“ von H. Perl, „Dunkle Fäden“.

Nachdem wir am gestrigen Tage mit der Veröffentlichung desselben begonnen hatten, erlauben wir, daß dieser Roman unter dem Titel „Berthas“? Amerikanische Kriminal-Geschichte von A. R. Green, übersetzt von Passow“ bereits in anderen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht worden ist und da wir in Folge dessen annehmen müssen, daß derselbe einer größeren Anzahl unserer Leser bereits bekannt ist, so sehen wir von einer weiteren Veröffentlichung ab und werden in kürzester Zeit mit dem Abdruck einer anderen Novelle aus der Feder eines beliebigen Schriftstellers beizunehmen.

Die alte Geschichte.

Von Marie Schramm-Macdonald.

Eine einfache, oft dagewesene Geschichte. Und doch hat sie mich tief ergriffen, als der alte weisköpfige Mann sie mir erzählte. Ich ihm das Herz darüber geschrocken war, weiß ich nicht. Die Unbegüterten, die Menschen, die hart arbeiten müssen, um den Lebensunterhalt für sich, für Weib und Kind zu erwerben, haben nicht die Zeit, sich in mühsamer Ruhe ihrem Schmerze hinzugeben; das hat auch

eine Jahreszahl und ein Datum. Einfache Blumen, augenscheinlich eben erst gepflanzt, umantelten das Ganze. Welch' eigenhümliche Idee! Fast sieht das Beet aus wie ein Grab.

Gebückt, auf seinen Spaten gelehnt, stand er im kleinen Gärtchen am Waldestrand. Der Mond zog eben groß und glühend am Horizont herauf. In magischem Zwielficht erglänzte der kleine Lämpel nahe dem Gärtchen, wie ein dunkles, drohenbes Auge. Gegen diesen Lämpel hatte ich eine entscheidene Abneigung. Zu meinem Bedauern mußte ich täglich an ihm vorbei, wenn ich meine Waldspaziergänge unternahm. Als ich heute zurückgekehrt war, hatte ich wieder geschauert, weil einige blondlockige Kinder sorglos und in wildem Lagen am Rande des unangenehmen hochumkränzten Wassers spielten. Ich rief sie scheltend zurück. Es waren die Enkel des weisköpfigen Alten, der arbeitend in seinem Gärtchen stand. Ein kleines Beet von länglich-runder Form hatte er mit glänzend weißen Kieselsteinchen umrahmt. Mit ebensolchen Steinchen waren ferner zwei Buchstaben auf dem Beet gebildet, darunter sein Gutes. Aber die tiefen Furchen in dem sonnenverbrannten Antlitz des alten Landbriefträgers mochte trotz Allem das bittere Leid gegraben haben.

„Guten Abend, Burthard“, redete ich den Alten an. „Eure Schwiegertochter sollte den Kindern nicht erlauben, bei dem gräßlichen Lämpel herumzutollen; wie leicht ist ein Unfall geschehen!“

Der Alte hatte seine Kappe gezogen. „Liebe Gnädige, den Rangen geschieht schon nichts. Und was sein soll, kommt doch — da hilft kein Aufpassen. Wir hätten auch keine Zeit dazu.“

„Ja freilich — die Armen — die Arbeitenden — da ließ sich nichts sagen.“

„Wie hübsch habt Ihr Euer Gärtchen bestellt, Burthard! Ein eigenhümliches Beet, das Ihr da hergerichtet habt.“

Der Alte ließ den Kopf auf die Brust sinken und murmelte etwas in den weißen Bart.

Plötzlich rannen zwei große Thränen über seine faltigen Wangen.

„Burthard, was sind Ihnen?“ Ein Gedanke schloß mir durch den Kopf. Der abscheuliche Lämpel! Den Burthard's ist vor Jahren ein Kind ertrunken — es ruht hier unter diesem Beet. Thöricht. Dergleichen Privatbegräbnisse gestattet ja die Behörde nicht.“

Der Alte sagte: „Heute ist es drei Jahre, daß wir unsere Jüngste verloren haben. Unten im Württembergischen ist ihr einsames Grab; wir hatten kein Geld, die Leiche hierherzuschaffen. Es ist uns sauer genug angelangten, besonders meiner Frau. Das Beet hier haben wir zu ihrem Andenken vorgerichtet und bilden uns ein, es läge da brunten unser armes Mädel, dem Gott gnädig sein möge.“

Der Alte faltete die Hände wie in kummern Gebet. Ich wartete in ehrfurchtsvollem Schweigen, bis er wieder aufsaß. Dann öffnete ich die Zaunthür und trat zu dem Mann in das Gärtchen.

„Burthard“, sagte ich, indem ich meine rechte Hand, von der ich den Handschuh abgezogen, voll und warm auf seine schwieligen Finger legte, „ich fühle tief mit Euch. Ich möchte Euch fragen: Was war es mit dem Kinde? Aber heute mag es Euch ganz besonders wehe thun, davon zu sprechen. Gute Nacht denn, Vater.“

Der Alte sah mich bittend an. „Nein,

bleiben Sie, gute, gnädige Frau. Wir wissen's Alle im Dorfe, wie gut Sie's meinen. Es wird Allen leid thun, wenn Sie wieder fort sind. Nehmen Sie Maß auf dem Bänkchen — es wird mir wohl thun, von der Anna zu erzählen.“

Die Mondscheibe stand jetzt rund und golden glänzend am Himmel. Alles tief still in der Natur. Nur vom Walde her erscholl der Ruf eines schlaftrunkenen Raubvogels. Ueber dem Lämpel schwebte jetzt ein zarter Dunstschleier. Der Alte deutete mit der Hand hinüber. „Unsere Kinder haben immer gern am Wasser gespielt. Die Enkel machen's nun gerade wie sie. Aber so wie die Anna hat keines halbe Stunden lang am Ufer gefessen und vor sich hingetraumt. Sonst war sie ein frisches, gesundes Mädel. Aber manchmal kam's über sie, wie eine Krankheit. Dann mußte sie allein sein, zur Vernunft kommen, Vater“, jagte sie selbst. Na, es that aber ihrem Fleis keinen Abbruch. Sie schaffte in Haus und Feld dann wieder für Dreie. Und war doch ein so feines Mädel, wie kaum eine Städtische. Eines Tages, da kam's. Die Anna trat vor uns hin und sagte uns, daß sie in die Fremde wolle. Ich muß lernen, Vater und Mutter, ich muß was Besseres vorstellen können im Leben, als eine Dien', die ein Feld besorgt, die brav mit den Hühnern und Ferkeln umzugehen versteht und halbwegs einen Kräf kriekeln kann. Der Frau Pastora ihre Schwester im Württembergischen drinnen braucht ein ehliches Mädel, das guten Willen zum Lernen hat. Laßt mich gehen, ich muß hinaus in die Welt.“

„Und der Johannes?“ fragte meine Frau halb vorwurfsvoll. Johannes ist der Schul-lehrer, Sie kennen ihn wohl, den guten Herrn,

der Tour werden alle hervorragenden Städte und Plätze an der Wolga, auf dem Kaukasus und an der Küste des Kaspiischen und Schwarzen Meeres besucht werden. Die Reise wird mit Moskau beginnen, von wo die Ausländer in das alte Kostin und dann nach Jaroslaw reisen. Von hier beginnt die Reise längs der Wolga, wobei in Kostroma, Nischni-Nowgorod, Kasan, Samara, Saratow, Jaroslyn und Astrachan Station gemacht werden soll. In Astrachan werden die Reisenden einen Dampfer besteigen und durch das Kaspiische Meer nach Dagelan reisen, wo sie Derbent und seine herrliche Umgebung besichtigen werden. Aus Derbent geht es per Dampfer nach Baku. Esabuntzchi und Sugharany mit ihren kolossalen Rasta-Industrien werden natürlich auch besucht. Aus Baku wird die transkaukasische Bahn die Touristen nach Tiflis führen, wobei unterwegs in Machei und Sifnach Station gemacht wird. Nach einer eingehenden Besichtigung von Tiflis und seiner Umgebung wird die Reise per Bahn nach Batum, Poti und zum Sutam-Tunnel gehen. Nach dieser Spaziersfahrt kehren die Touristen auf der grusinischen Militärstraße nach Wladikawkas zurück und werden unterwegs den Kasbel und die anderen hervorragenden Punkte der Straße besuchen. Aus Wladikawkas führt die Route zur Gruppe der kaukasischen Mineralbäder, von dort über Selaterinodar nach Noworossiisk. Von hier beginnt die Schwarzmeer-Reise. Zuerst geht es nach Kertsch, wo eine längere Station zum Besuch des Kowschen Meeres gemacht wird, dann fahren die Touristen nach Gendzschik, Zalta, Vvabia, Balakawa und Sjewastopol. Aus Sjewastopol geht der Weg über Nachschissarai nach Schimsepol und von hier an die Endstation der kaspiischen Tour — Odesa. — Das Billet 1. Klasse für die ganze Reise wird 425 Rubl., 2. Klasse 325 Rubl., kosten.

Ausländische Nachrichten.

Moskau. Angesichts des anhaltenden strengen Frostes, der übrigens gestern etwas nachlassen zu wollen schien, ist die Verfügung getroffen worden, daß Nachts Abtheilungen der Feuerwehrrückmannschaften in den abgelegenen Theilen und an den Endpunkten der Stadt patrouilliren und den vom Kold durch Erfrieren bedrohten Personen Hülfe leisten.

Der deutsche Reichsanzeiger veröffentlicht einen Bericht des Chefs Ramsay von der afrikanischen Schutztruppe über seinen Zug gegen den Saohäuptling Macheмба. Die am 21. Dezember angetretene Expedition bestand aus der 1. (Sudanese) Kompagnie, der 2. (Sulu) Kompagnie, der 3. (Sulu) Kompagnie, der 4. (Sudanese) Kompagnie und Assistenzarzt Dr. Bischoff, dem Major-Geschütz, einem 4,7 Ztm. Schnellfeuer-Geschütz und 170 Trägern, ging von Mikidani ab und beabsichtigte zunächst, direkt zu Macheмба zu marschiren, um ihn auf friedliche Weise zur Unterwerfung zu bewegen oder ihn, falls er die letztere verweigerte, in seinem eigenen Dorfe zu überrumpeln. Unter großen Schwierigkeiten durch Regen,

unwegbares Gelände und mangelhafte Verpflegung gelang es bis in die Nähe des Feindes zu gelangen und diesen in beständigem zweitägigem Gesechte zurückzutreiben. Ein Drittel der Träger lief bei den ersten Schüssen davon und warf die Lasten weg. Völliger Mangel an Munition bemog schließlich Namfaj, der 7 Tode und 18 Verwundete hatte, nicht weiter vorzugehen. Der Bericht schließt: „Außerdem leitete mich bei meinem Entschluß die Erwägung, daß Macheмба selbst zu fangen in diesem Terrain nahezu eine Unmöglichkeit ist, daß der Werth der Erstürmung seines Dorfes die voraussehbaren Verluste nicht aufgewogen hätte und daß ich keinen Führer mehr hatte.“

Ich bin darauf in äußerst anstrengenden Märschen, theilweise Nachtmärschen, nach Lindi zurückgemarscht, wo ich, ohne weitere Verluste gehabt zu haben, trotz der fortwährenden Feuers während des 28. und 29. Dezember angekommen bin. Macheмба wollte nun unseren Freund Schilambo angreifen und ihn aus seinem Gebiete vertreiben. Nachrichten darüber sind noch nicht eingetroffen. Am 29. Dezember passirte ich das Dorf von Macheмба's Schwager, alle Beute liefen weg, als ich Lebensmittel für die Truppen verlangte. Abends wurde ich von den Leuten im Lager beschossen, sogar noch in der Nacht; in Folge dessen wurde das ganze Dorf verbrannt. Besonders hervorheben muß ich zum Schluß die Ruhe und Besonnenheit der europäischen Offiziere und Unteroffiziere und die ausgezeichnete Haltung aller schwarzen Truppen während der ganzen ungewöhnlich anstrengenden Expedition.“

— Aus Anlaß des Todes am 30. v. M., Vormittag von 8 bis 12 Uhr, sowohl in der Hofburg-Pfarrkirche, wie auch in der Kapuzinerkirche stille feil. Messen für das Seelenheil des Verbliebenen gelesen. In der Kapuzinerkirche, welche am 30. für das große Publikum geschlossen blieb, wurden am Sarge des Kronprinzen prächtige Blumenpenden niedergelegt. Im Auftrage des deutschen Kaisers überbrachte der deutsche Botschafter einen Kranz aus Nelken, Lorbeer- und Palmenblättern gewunden. Die weißen Mörtel-Schleifen, die an den Händen mit Goldfransen geschmückt sind, tragen in Goldlettern die Widmung: „Dem treuen Freunde — Kaiser Wilhelm II.“ — Kronprinzessin-Wittve Stefanie legte einen Kranz aus Palmen, weißem Flieder, Malglöckchen, Veilchen und Orchideen auf den Sarg ihres vereinigten Gemahls nieder. Die weißen Bandschleifen trugen — gleichfalls in Goldlettern — den Namen der Kronprinzessin-Wittve „Stefanie“. Das Köcherchen des Kronprinzen, Erzherzogin Elisabeth, widmete einen herrlichen Kranz aus Sycaminthen und Nelken ohne Bandschleifen dem Andenken des Vaters. Sehr hübsche Kränze legten das Offizierskorps des 1. und 1. Infanterie-Regiments Nr. 19 und der Wiener formmännliche Verein „Subertus“ nieder.

Tageschronik.

— Am verflossenen Sonnabend Abend fand im Lokale des hiesigen Comités-Vereins

die zweite Generalversammlung der Vereinsmitglieder statt, an welcher ca. 200 Herren theilnahmen. Zum Präses wurde Herr Henryl Birnbaum, zu Beisitzern die Herren Sigmund Lichtensfeld und D. Staub und zum Protokollführer Herr Josef Levin gewählt. Vor Beginn der Tagesordnung stellte der stellvertretende Secretair, Herr David Staub, den Antrag, das Andenken des unlängst so jährlings verbliebenen Herrn Stanislaus J. Silberstein durch Erheben von den Plätzen zu ehren, welcher Antrag von der Versammlung einstimmig angenommen und im Protokoll aufgenommen wurde.

Hierauf theilte der Präses der Versammlung mit, daß der bisherige Secretair Herr Blüth, trotz vielseitiger Bitten, die fast einstimmig erfolgte Neuwahl abgelehnt habe, in Folge dessen die Versammlung auf Antrag des Herrn Bernstein einstimmig den Beschluß gefaßt hat, Herrn Blüth für seine ersprießliche Thätigkeit ihren Dank auszudrücken und die Ausföhrung dieses Auftrages dem neuen Vorstande zu überlassen.

Es entspann sich hierauf eine lebhaft Debatte über die Frage, ob zur Gültigkeit der Wahl eine absolute oder bloß eine relative Majorität erforderlich sei. Endlich schloß sich die Versammlung der Ansicht der Herren S. Silberstein und D. Staub an, daß es nämlich unbedingt notwendig sei, eine absolute Majorität zu erlangen. Die alsdann vorgenommenen Wahlen ergaben folgendes Resultat:

Es wurden gewählt: Als Secretair Herr Josef Levin mit 104 Stimmen; als Vorsitzender die Herren Max Reinbaum mit 118 und Stanislaw Waldenberg mit 102 Stimmen; als Candidaten die Herren Albert Jacobsohn mit 98 und Max Raplanski mit 115 Stimmen; während die übrigen Stimmen derart zerstückelt wurden, daß keiner der Candidaten eine Majorität erhielt und man schließlich nach lebhaftem Disputiren und Discutiren genöthigt war, eine dritte Generalversammlung nach Verlauf von vierzehn Tagen anzuberaumen, der es obliegen soll, ohne Rücksicht auf die Zahl der abgehenden Stimmen, die noch lebenden Verwaltungsmitglieder und zwar: 1 Vorsitzender, 2 Candidaten und 2 Residenten zu wählen.

Die von neuem angeregte Frage wegen Errichtung eines Informationsbureaus wurde, als nicht zur Tagesordnung gehörig, nicht zur Discussion zugelassen, was, wie wir erfahren, erst auf der nächsten General-Versammlung stattfinden wird.

— Ein frecher Raubanfall wurde am Sonntag Abend gegen 6 Uhr in der Altstadt, unweit der Brücke, verübt. Ein feines Weget dahertäumelnder, stark angetrunkenen Arbeitmann wurde beim Vorbeigehen an einem der daselbst belagerten einstöckigen Häuser von einigen ihn verfolgenden Taschendieben in die Hausflur gestoßen, daß er zur Erde fiel. Im Begriffe sich wieder aufzurichten, hielt ihm einer der frechen Diebe, um ihn am Schreien zu verhindern, den Mund zu und zwei andere stahlen ihm seine Taschenuhr und die geringe Bauschaft, welche er bei sich trug. Nachdem dies geschehen war, gingen die frechen Spitzbuben mit noch einigen ihrer Kumpane, welche vor der Thür Wache gestanden hatten, ohne große Eile zu zeigen, ihrer Wege.

Bei der Entleerung der Sammelbüchsen im III. Bezirk des Lodger Wohlthätigkeitsvereins sind folgende Beträge vorgefunden worden:

Gej.-Berein der ev. Johannisstraße Nr. 3.68	
und 1 Abl. 40 Kop. alte polnische Scheidemünze.	
Restaurant W. Herbe	—,40
Ludwig Meyer, Fabrikbesitzer	—,10
Restaurant F. W. Schneider	1,05
F. Liebig	1,10
Friedensgericht III. Bezirk	38,33
Grand-Hotel	5,42
Friedensrichter-Plenum	—,40
Hugo Mannaberg	1,10
Accise-Verwaltung	8,10
Restaurant G. Wenke	1,55
Meisterhaus	—,17
Conditorer Raymond	7,00
Lodger Gaskanstalt	3,08
F. Meyerhoff, Fabrikbesitzer	4,04
Manufacturrath J. Heinzel	3,66
	21,86
Gebrüder Lange	3,28
Restaurant Hempel	0,40
H. Haupt	0,10

zusammen Rs. 84. 48

— **Unfall.** Auf der Widgelsstraße geriethen gestern Vormittag zwei Kohlenwagen derart aneinander, daß einem Fuhrmann, welcher neben seinem Wagen herging, ein Bein vollständig zerquetscht wurde. Der Verletzte fand in einem Privathause vorläufige Aufnahme. Das Gespann gehörte angeblich einer in der Gegend von Dorkow belegenen Zuckersfabrik.

— **Vom Herzklopfen.** An Herzklopfen hat wohl jeder Mensch in seinem Leben schon einmal gelitten, wenn auch nur vorübergehend. Ist doch jede Gemüthsregung von einer beschleunigten Thätigkeit des Herzens begleitet, sieht man doch jedem entscheidenden Moment „mit Herzklopfen“ entgegen. Es gibt aber auch eine krankhaft beschleunigte Herzhätigkeit. Es sind Fälle dieser Krankheit bekannt geworden, in denen man 220 Pulsschläge zählen konnte, und es wird ohne Weiteres klar sein, daß bei so erhöhten Ansprüchen an das Herz Todesfälle eintreten können. Meistens indessen gehen die Anfälle schnell vorüber, ohne weiter Schaden zu bringen. Sie beruhen theils auf einer Erkrankung des Herzes selbst, theils auf derjenigen der das Herz beeinflussenden Nerven. Es gibt auch Fälle, welche ohne Zweifel vom Magen ausgehen. Bald handelt es sich um Vorhandensein überflüssiger Säure, bald um das Fehlen notwendiger. In manchen Fällen hilft Kneten des Körpers, reines Wasser, Digitalis u. dgl. Eine Beschleunigung der Herzhätigkeit braucht also, wie man sieht, durchaus nicht immer auf einem Herzfehler zu beruhen, und die Besorgnisse, die durch Herzklopfen hervorgerufen werden, sind an sich nicht eben begründet, bis eine wirkliche anatomische Krankheit des Herzens selbst festgestellt ist.

— **Strahenaub.** Der Laufbursche eines hiesigen größeren Geschäfts wurde am Sonntagabend auf dem Wege von dem Komptoir nach der Post von zwei Ströchen angehalten, welche seine Umhängetasche revidirten und sieben in

er hat die Anna geliebt und wollte sie heirathen. Unter Müdel erdöfete. „Er ist brav und ich hab' ihn gern, wie einen Bruder. Aber ich muß gehen. Hier zerpringt mir der Kopf.“ Sie ist gegangen, liebe Gräbige, und prächtige Briefe bekamen wir von unserer Anna. Heiter und lustig, wie ein junger Vogel zwitschert, klang es uns aus ihren Worten. Sie lüblte sich wohl und glücklich. Ihre Herrin war gut und nachsichtig und verständig; die Anna lernte was bei ihr. Einmal bekamen wir auch eine Photographie. Das war eine Lust, wie das Kind ausah — ich zeig' es Ihnen noch einmal, das Bild. Schöner war die Anna noch geworden und „hart wie eine Prinzessin“, meinte die Mutter.“

Es war kühl geworden. Des Alten Erzählung interessirte mich aber so, daß ich einem unangenehmen Frösteln keine Beachtung schenkte.

Der Johannes kam oft in unser Haus, fuhr der Alte fort. „Er bekam die Briefe zu lesen, er sah das Bild. Gelüßt hat er's, ich hab's gesehen, obwohl er sich unbedachtet glaubte, der arme Schelm. Die Anna lieb den Freund immer treulich grüßen, das vergah sie nie. Das Wort „Freund“ war stets unsterblich. Aber ich glaube, der Johannes hoffte immer, unser Kind würde sich einst zu ihm wenden. So weit war Alles friedlich und gut und schön. Die Anna verdiente auch hübsches Geld und schickte uns regelmäßig davon —“

Der Alte stockte.

„Auf einmal,“ erzählte er zögernd weiter, „auf einmal ward Alles anders. Die Briefe kamen erst seltener, dann traten lange Pausen ein, so daß die Mutter ängstlich um Nachricht bat, ob denn Anna krank sei. Da kam die Antwort gleich. „Liebe Eltern“ — ich weiß

den Brief noch auswendig — „ich bin gesund und so zufrieden und glücklich, wie noch nie in meinem ganzen Leben. Ich schreib Euch bald ausführlich — heut bin ich so sehr in der Arbeit. Euer Euch liebender Schwarzlopf.“ Sie hatte so plänzen die schwarze Flechten und große dunkle Augen in dem schmalen Gesicht. Kein Gruß für Johannes; zum ersten Male. Die Mutter wachte sich Gedanken, ich nicht. Wir Männer sind auf uns selbst bedacht. Weil ich in meines Kindes Glück glücklich sein konnte, schob ich jeden unlesbaren Gedanken weit weg wie etwas Giftiges. Auf einmal kam ein Schreiben von Anna's Herrin an meine Frau. Sie schrieb ihr, daß sie unsere Anna wie eine Tochter liebgewonnen und ihr nur das Beste in jeder Begehung nachsagen könne. Eine Sache aber mache ihr Sorgen in letzter Zeit. Die Anna habe Bekanntschaft gemacht in ihrem eigenen Hause mit einem Markthelfer, einem Italiener von Geburt, der durch merkwürdige Schicksalsverkettung nach Deutschland und in das reiche Handelshaus der Gebrüder D., ihrer Vetter, gekommen sei. Der Donabio, obwohl schon an die Vierzig, sei ein bestechender Mensch, wunderschön von Aussehen und geschickt und zuverlässig in seinem Verufe. Aber sie glaube nicht an seine Zuverlässigkeit in der Liebe. Man munkle, daß er es außer mit der Anna noch mit einem von nicht besondern Rufe halte. Es sei ihr bange für die Anna, denn die hänge mit Leib und Seele an dem Menschen und sei taub für jede Warnung. Der Donabio bringe ihr Bücher, Gedichte und selbst wissenschaftliches und wisse sich auf feineren Werth in der Kunst des freibaren Mädchens festzusetzen. Eins von uns möchte doch einmal kommen und selbst zusehen und ihr ins Gewissen

reden, besser als sie selber, eine fremde Frau, es könne. (Schluß folgt.)

Allerlei.

— Ein Hypochonder ließ eiligt den Arzt kommen und theilte ihm mit: ihm sei während der Nacht eine Maus in den Mund gelaufen. „Dann müssen Sie nothwendig eine Koge einnehmen!“ antwortete der Arzt.

— Kann Jemand eine leere Tasche haben, wenn etwas drin ist? — O ja, wenn dies „Etwas“ ein großes Loch ist.

— Bericht über eine „Vorlesung“ für Damen. Fünfhundert der reizendsten Wesen unserer Stadt hingen an den Lippen des genialen, jugendlichen Vorlesers!

— „Du bist mein Ninin!“ sagte eine ältliche Dame, welche einen sehr leichtsinnigen Mann geheiratet hatte. — „Was kann ich anders sein, da Du meine Ruine bist?“

— Enttäuscht. Onkel! „Nun, Emma, was hat Dir Dein Mann als Namenstags-geschenk gegeben?“ — Nichte (trautig): „Ach gar nichts!“ — Onkel: „Wie ist das möglich?“

— Nichte (schluchzend): „Nun er fragte mich, was ich möchte, und ich antwortete, daß ich ihn auch liebe, wenn — ich — nichts bekäme und — so hat er nichts gebracht.“

— Naiv. Die kleine Baronessa sieht einen Gassenjungen in einer Pfütze waten. Er staunt fragt sie: „Erlaubt denn das Deine Mutter?“ — „Ich hab' schon lang' keine Mutter mehr.“ — „So? Wer macht dann bei Euch die Honneurs?“

— Ein gutes Gewissen. „Wer ist denn da lange, dünne Herr mit dem kurzen blickt Hund?“ — „Das ist der Bucherer N., der

läßt sich nichts abgehen und bleibt mager, während es seinem Mops, der mit ihm an einem Tische ganz dieselben guten Sachen speist, trefflich anschlägt.“ — „Wissen S., das kommt daher, das Mopperl hat halt ein gutes Gewissen.“

— Aus der Schule. Lehrer: „Wer kann mir einen anderen Ausdruck für „Freund“ sagen?“ (Alle schweigen.) Nun, wie heißt ein Mensch, der Alles für uns thut, ohne Bezahlung dafür anzunehmen? Ein Kam... nun...

— Der kleine Moriz (die Hand in die Höhe stredend): „Ein Kameel!“

— Aus der Schluge gezogen. Prinzpal: „Herr Meierleben, wie können Sie sich unterziehen, hinter meinem Rücken zu sagen: ich sehe aus wie ein Methusalem?“ — Meierleben: Verzeihen Sie, Herr Prinzpal, wie Methusalem, als er noch e' Züngelche war!“

— Sie hat Recht. Er: „Du kannst mir glauben, liebes Kind, diese Speise schmeckt entseßlich.“ — Sie: „Aber es geht doch im Kochbuch, daß sie gut schmeckt!“

— Scharbid. Lehrer: „Nehmen wir an, ein Rutscher fährt acht Kilometer in der Stunde und geht einem anderen Rutscher, der nur sechs zurücklegt, einen Kilometer Vorprung — wo treffen sich die beiden?“ — Schüler: „Im nächsten Wirthshaus!“

— Schiefkunst. Erster Schüge: „Der Amerikaner Nilsman ist doch ein gewaltiger Schüge; er durchschießt auf 500 Meter ein Kartenblatt!“ — Zweiter Schüge: „Das ist Sie noch gar nicht, mei kutesches Herrchen. Mei Vetter in Barne, der hat Sie neilich e' fanges Roversationslegiton durchschossen! Das ist Sie nämlich e' felerter Buchbinder!“

— Genüßsam. „Wenn Sie glauben, Herr Wessler, daß meine Tochter eine Witgift von 80,000 fl. erhält, dann ihren Sie sich!“ — „Dat gar nichts zu sagen, Herr Kommerzienrath, ich heirathe auch auf Ratenzahlung!“

— Eigenthümliche Auffassung. Konduktur: „Damenloipé!“ — Junge Dame: „Warum nicht gar — so alt bin ich doch noch nicht!“

selben befändliche einfache Briefe an sich nehmen. Jedenfalls hätten dieselben vermuthet, Geld darin zu finden, denn daß sie es nur auf die paar Marken abgesehen hatten, ist wohl kaum anzunehmen.

Anmerkung. In einigen Nummern unseres heutigen Tageblattes hat sich in dem der Spitze des Feuilletons enthaltenen Bericht: „An unsere Leser“ insofern ein Fehler eingeschlichen, als es dort statt „Du nkle Fäden“ „Du nkle Federn“ heißt.

Angeht das wahre, aber leider bei uns noch immer nicht genügend beherzigte Ausspruch: „Die Annonce ist die Seele des Geschäfts“ dürfte es das insipide Publikum überlich interessieren, daß nunmehr auch eine russische Annoncen-Expedition in die Zahl der internationalen Unternehmungen getreten ist. Die von der Regierung bestellte renommierte Central-Annoncen-Expedition vorm. L. Mezl, Moskau, Mjasnikaja, Haus Spiridonow, Haupt-Agentur und Annoncenpacht der Russischen Provinz-Presse — hat angeregt durch die früher dort erzielten glänzenden Erfolge in London und Paris Filialen zur Entgegnung von Annoncen englischer und französischer Industrieller für die russische Presse errichtet. Wir zweifeln keineswegs, daß die Central-Annoncen-Expedition vorm. L. Mezl-Moskau auch als internationales Unternehmen würdig seine Stellung behaupten wird und aus dem Kampf gegen eine mächtige Concurrenz siegreich hervorgehen, ihr schon eine intelligente Leitung, strenge Reclitität und prompte Effectuierung sämtlicher erhaltenen Aufträge und vor allem — coulant Bedingungen als beste Schutzaffen zur Verfügung.

Sarah Bernhardt's Tournee. Die große Sarah befindet sich derzeit schon auf ihrer Tour. Am 23. v. hat sie Paris verlassen und sich in Havre an Bord der „Champagne“ nach Amerika eingeschifft. Ein Herald-Berichtshatter, der Sarah Bernhardt vor ihrer Abreise in der Wohnung der Künstlerin, Boulevard Péreire, aufsuchte, schreibt: „Das Haus war so voll von unterst zu oberst gelehrt. Die göttliche Sarah empfing mich inmitten einer Barrikade von Koffern, welche mit dem luxuriösesten Trofseau gefüllt waren, der jemals im Atlantischen Ocean gekreuzt hat. Jeder Raum dieses Hauses war mit diesen Koffern verpackt, die alle gelb und braun gestreift und mit einem großen „S. B.“ versehen sind. Jeder Koffer hat seine Nummer und ein Täfelchen mit der Aufschrift: „Sarah Bernhardt, Théâtre Star, New-York.“ Ich habe in den letzten Tagen nahezu tausend Personen bei mir gesehen und mein Kopf kommt mir vor, wie ein Mühlrad.“ — „Es hieß, daß Ihre Gesundheit angegriffen sei?“ — „Nicht im Geringsten. In der That, ich bin abgeplattet, aber sehen Sie nur, was ich da geleistet habe. Fünfundsechzig Koffer gepackt, und nichts vergessen!“ —

Schrecken Sie nicht vor dieser langen Reise und von Frankreich ferne sein, aber Sie wissen, wie liebe die Amerikaner.“ — „In welchem Theater werden Sie nun, da das Fifth Avenue-Theater abgebrannt ist, auftreten?“ — „Ich weiß dies nicht genau. Ich denke, im Star-Theater.“ — „Und Ihr Repertoire?“ — „Cleopatra“, und vielleicht „François I.“, ein neues Stück, welches der Italiener Jacopa für mich geschrieben hat. Ich weiß Alles. Für „Cleopatra“ sind ganz neue Costüme angefertigt worden. Das Prachtstück, das Sie sich denken können.“ — „Und die Tour?“ — „In die folgende: Ich lange New-York am 1. Februar an, eröffne die Vorstellungen am nächsten Tage und spiele bis zum 14. März. Dann gehe ich — für je sechs Wochen — nach Philadelphia, Boston, Montreal, Detroit, Indianapolis, St. Louis und Denver. In San Francisco eröffne ich ein Gastspiel am 24. April.“ — „Und die australische Tour?“ — „Am 2. Mai trete meine Reise nach Australien an, wo ich etwa drei Monate verweilen werde. Ich beginne in Melbourne am 1. Juni und gehe dann nach Sydney, Adelaide und Brisbane, wo ich am 1. August abreise. Wir verlieren keine Zeit, sondern schon am folgenden Tage, 1. September, beginnt meine Retourreise. An diesem Tage reise ich mich wieder nach San Francisco ein und am 28. September abermals ein Gastspiel eröffne. Von da ab kann ich Ihnen keine neuen Daten geben, aber ich beabsichtige, in den hervorragendsten Städten der Vereinigten Staaten, weiter in Mexico und Havana zu gehen und in New-York beiläufig am 1. März des nächsten Jahres anzukommen.“ — „Und dann nach Hause?“ — „Nein. In New-York werden eine Berathung abhalten, und wenn sich finanzielle Situation der südamerikanischen Staaten bis dahin günstig gestaltet haben wird, werden wir während der Monate Juni, Juli, August und September in den bedeutendsten Städten der argentinischen Republik, sowie in Uruguay und Brasilien Vorstellungen geben. Im

Januar 1893 gastirte ich als „Cleopatra“ in London. Nachher kommt ein Gastspiel in Petersburg an die Reihe, sodann will ich eine Tournee durch die anderen europäischen Hauptstädte machen und Ende 1893 hoffe ich wieder in Paris zu sein.“ — „Zwischen fünf und zwanzig und dreißig Personen.“ — „Und die Biber?“ — „Sawohl“, erwiderte Sarah lachend, die Biber geht mit, Cleopatra kann die Schlange nicht missen.“

Ein furchtbares Ereignis hat sich am 28. v. M. in einer Dreifach bei Valermo zugetragen: die aus fünf Köpfen bestehende Familie Carnesi, in Mezzojuro wohnhaft, ist nämlich an demselben Tage und zur gleichen Stunde wahnsinnig geworden. Ein raubthierartiges Gebrüll, das aus dem Hause der Carnesi's drang, hatte die Nachbarschaft dort hin gelockt und dieser bot sich ein nicht zu beschreibender Anblick dar. Die aus den Eltern, einer erwachsenen Tochter und zwei fast gleichaltrigen Brüdern zusammengesetzte Familie war zu einem Knäuel zusammengedrückt, aus dem unartikulirte Laute und wüste Verwünschungen herausdrangen. Man sah noch, wie die Schwester, die sich an einen ihrer Brüder festgeklammert hatte, ihm ehe irgend Jemand verhindern konnte, beide Augen herausriß, daß er zu Tode verwundet zusammenbrach. Entsetzt flohen die Nachbarn aus dem Hause des Schreckens. Karabinieri wurden herbeigeholt und nach hartem Kampfe wurden die vier Geisteskranken in das Gefängnis geführt, während man den Sterbenden nach einem Krankenhaufe schaffte, das er jedoch nicht mehr lebend erreichte. Im Gefängnis wurde ärztlich festgestellt, daß die Unglücklichen in das Irrenhaus gehörten. Der Fall ist um so räthelhafter, als die Carnesi's in der ganzen Umgegend als ruhige Leute bekannt waren.

Bestroftes Mißtrauen. Drei auf einem Neubau beschäftigte Maurer haben sich morgens auf dem Wege zur Arbeit eine Flasche Schnaps gekauft und dieselbe einweilen sorglich bei Seite gestellt — jedoch nicht so vorsichtig, daß nicht zwei ebenfalls auf dem Neubau beschäftigte Anstreicherlehrlinge sie hätten entdecken und deren Inhalt sich zu Gemüthe führen können. Die dadurch entstandene Leere erregte die frechen Burschen mit Terpentinöl. Die Frühstückspause naht. Der erste Maurer setzt begierig die Flasche an den Mund, um sie sofort mit den Worten: „Psui, Teufel, det is ja Kiendöl!“ weiterzugeben. Der zweite nimmt grinsend die Flasche und sagt: „Sieh mich man det Kiendöl her!“ Nach einem tüchtigen Schluck reicht sie dieser, sich schüttelnd, dem dritten Maurer: „Es is weeh Sott Kiendöl.“ — „Ihr macht mich doch beide nicht dumm“, sagt der dritte, — „runter mit det Kiendöl!“ und leert mit einem kräftigen Schluck die Flasche, die er sogleich darauf fortwirft mit dem Rufe: „Und et war doch Kiendöl!“

Das erste Heft des neuen, des 39. Jahrgangs der „Gartenlaube“ ist erschienen. Wenn wir ihm nachtrühnen, daß es den alten Ruf dieses beliebtesten und verbreitetsten unter den deutschen Familienblättern voll und ganz wahr und bestätigt, so sagt schon viel, es giebt aber doch auch in manchen Punkten noch mehr, es weiß Fortschritt auf, die nicht verfehlen werden, Eindruck zu machen. Wir haben in dieser Beziehung in erster Linie eine neu eingeführte Kunst-Beilage zu nennen; es sind besonders sorgfältig hergestellte, auf sättleres Kupferdruckpapier gedruckte Kunstblätter, von denen je eines jedes Heft beigelegt sein wird, so daß der Leser im Laufe der Zeit in den Besitz einer recht hübschen Gallerie von Werken alter und neuer Kunst gelangen wird. Auch sonst macht sich, im Zusammenhang mit dem Fortschreiten der technischen Hilfsmittel eine Steigerung in der künstlerischen Ausstattung bemerklich, die sich bis in Kleinigkeiten erstreckt. Was den Textinhalt betrifft, so brauchen wir, um seinen hervorragenden Werth und seinen Reichthum zu kennzeichnen, nur eine kurze Uebersicht zu geben. Da stehen voran die beiden großen Romane „Eine unbedeutende Frau“ von Heimburg, diesem erklärten Liebling der deutschen Lesewelt, und „Truggeister“ von Anton von Perfall, dem kräftigen Sittenschilderer und scharfen Kenner des Volks. Es schließen sich an Artikel über Koch (mit Abbildungen seines Laboratoriums, einer Impfung u. s. w.), über die Bekämpfung der Diphtherie durch Koch'sche Schüßler, über „Neunzig Jahre Frauenmode“, eine reich illustrierte geschichtliche Darstellung der Moden unseres 19. Jahrhunderts von Cornelius Guritt, über das Grillparzer-Jubiläum des Wiener Rathhauses, über die Edelrolle von Karl Bogt. Sehr verdienstlich und so recht den volkshällichen Uebersetzungen der „Gartenlaube“ angemessen sind Aufsätze zu Gunsten der „Anschuldig Verurtheilten“ und gegen den Aberglauben. Zum Schlusse setzen noch die hochinteressanten Erinnerungen an Schliemann von Rudolph Birchow erwähnt. Eine Menge unterhaltender, brauchbarer und nützlicher Mittheilungen unter „Blätter und Blüten“ kommen hinzu, so daß wir überzeugt sind, daß nicht leicht ein Leser ein solches Gartenlaubeheft ohne lebhaftes Besriedigung aus der Hand legen wird.

Neueste Post.

Charlow, 31. Januar. Auf der Nowjchen Bahn geben die Züge aus Charlow nur bis zur Station Nitowka, von dort bis Nowostow wird das Geleise noch immer energisch vom Schnee säubert. Auf dieser ganzen Strecke

sind 54 Werst des Geleises verweht. Es arbeiten hier gegenwärtig ohne Unterbrechung Tag und Nacht 6000 Arbeiter unter persönlicher Leitung des Oberingenieurs der Bahn Pawlow, in Anwesenheit des Verwalters der Bahn Bogdanowitsch und unter der Kontrolle des Inspektors von Mendrich. Die Säuberungsarbeit ging bisher sehr rasch vor sich, allein oft erfolglos, da neue Schneestürme die abgegrabenen Stellen wieder verwehten. Bisher sind täglich gegen 100,000 Arbeiter und ca. 3500 Fuhrwerke in Arbeit gewesen. Der Arbeiterlohn beträgt pro Tag 45 bis 66 R., pro Nacht 60 bis 75 R., pro Gespann 95 R. bis 1 Rbl. 25 R. An einigen Orten ist auch 3 Rbl. gezahlt worden. Im nördlichen Bezirk übersteigt das Arbeiterangebot die Nachfrage, im südlichen fehlt es oft an Arbeitskräften. Die Arbeit ist zudem gefährlich: bei Schneesturm werden die Arbeiterzüge im Verlauf von drei Stunden bis zum Dach verweht und die Arbeiter selbst bis über den Kopf. An Diegungen sind Unglücksfälle passiert, wenn die Signalpfeife im Sturm nicht zu hören waren.

Watum, 31. Januar. Der Prokurators-Gehilfe Druzhewka-Rowatsch, welcher den Revolver des an der Verabreichung des Artel'schitsch's Lebenden betheiligten Räubers besitzte, wurde hierdurch durch Unvorsichtigkeit den Polizeioffizier Kapuribse gefährlich in den Leib.

Samarland, 31. Januar. Im ganzen Turkestan-Gebiet und in Buchara herrschen ungewöhnliche Fröste und überall ist tiefer Schnee gefallen. In Kasaklan erreichen die Fröste bis 20 Grad; in den Steppen sind die Schafherden erfroren. Aus Neu-Marghelan wird gemeldet, daß alle Bergstraßen auf dem Altai verschneit sind. Die Verbindung zwischen Kaschgar und Tarkent ist infolge der Schneeverwehungen fast gänzlich unterbrochen; dasselbe geschah auch zwischen Samarland und der russischen Anstiedelung Rekti am Amu-Darja.

Aschabad, 31. Januar. Heute wurde das zehnjährige Jubiläum Aschabads als Hauptstadt des Kranskaspijgebiets gefeiert, da es am 18. Januar 1881 von einem russischen Detachement unter dem Kommando des Obersten Kuropatkin besetzt wurde. Nach dem Gottesdienste fand eine Kirchparade und Abends beim Gebietschef ein Ball statt.

Telegramme.

Berlin, 2. Februar. Der Kaiser Wilhelm hat an seinem Geburtstag eine Kabinettsordre an den Prinzen Heinrich gerichtet, in welcher er ihm seine Anerkennung für die der Marine geleisteten Dienste auspricht und hervorhebt, daß es ihm eine besondere Freude gewesen wäre, ihn an diesem Tage zum Kontreadmiral zu ernennen, daß er aber auf den besonderen Wunsch des Prinzen, welcher zur Vervollkommnung seiner Kenntnisse gern noch in seiner jetzigen Stellung verbleiben wolle, von dieser Beförderung Abstand nehme. Minister Herrfurth hat vom Kaiser den Befehl erhalten, den Prinzen in erster Linie in die Grundzüge des Verfassungsrechts einzuführen. Der Prinz wird voraussichtlich in der nächsten Zeit vier Mal wöchentlich den Sitzungen beiwohnen.

Berlin, 2. Februar. Der Kaiser hat, wie die „N. N. Ztg.“ hört, für den 12. d. M. eine Einladung zur Tafel bei dem französischen Botschafter angenommen.

Berlin, 2. Februar. Der Rücktritt des Chefs des Großen Generalstabs Grafen Waldersee ist als sicher anzusehen. Fraglich ist nur, ob der General ein Armeekorps-Kommando übernehmen wird. Die „Köln. Ztg.“, welche erfährt, Graf Waldersee habe ein solches Kommando abgelehnt, schreibt weiter: „Die Krise, welche auch an auswärtigen Höfen großes Aufsehen erregt, dürfte ihren Ausgangspunkt in den schlesischen Manövern haben. Militärischerseits gilt der Rücktritt des Generals als Systemwechsel, der namentlich auch die seit Woltke so hervorragende Stellung des Chefs des Generalstabes zum Gegenstande hat.“

Paris, 2. Februar. Die meisten Abendblätter besprechen die Demission Crispi's als eine Thatfache, welche auf die allgemeine europäische Politik nicht ohne Einfluß bleiben werde. Der „Temps“ sagte: Die politische Persönlichkeit Crispi's, sein Ansehen und sein Programm seien erschüttert. Im Gegensatz zu den übrigen Blättern warnt der „National“ vor vornehmlichem Optimismus; auch ohne Crispi werde die Tripelallianz fortbestehen und darum müsse Frankreich ruhig zusehen und an der internationalen Politik nicht

ändern. — In Nancy brannte heute Nacht ein Haus nieder, wobei eine Frau und drei Kinder umkamen.

London, 2. Februar. Das in Bermuda stehende Leicester-Regiment ist seit dem 22. v. Mts. in offener Meuterei; es griff die Matrosen englischer Kriegsschiffe an, lautierte den Doctarbeitern auf und kann nur durch die Hilfe der Garde-Grenadiere in Schach gehalten werden. Es soll nach Halifax verlegt werden. Dort herrscht große Aufregung über das Verhalten der Grenadiere, welche wegen des Krawalls in der Wellington-Kaserne nach Bermuda strafversetzt wurden. Ferner hat sich das in Kingston (Jamaika) stehende, aus Schwarzen zusammengesetzte 1. Westindia-Regiment ernstlicher Gewaltthatigkeiten schuldig gemacht. Soldaten dieses Regiments unternahmen wiederholt Angriffe auf die Polizei; es mußten 24 verwundete Polizisten ins Lazareth gebracht werden.

Kom, 2. Februar. Das große Ereignis des Tages ist der plötzliche Sturz Crispi's. Am Sonnabend wurde bereits darauf hingewiesen, daß der Vertrauensauspruch, welchen die Kammer dem Minister in der Frage der Verwaltungsreform ertheilte, kein allzu großer sei. Nach den Wahlen hieß es, die Crispi'sche Mehrheit der Kammer betrage 410 Stimmen; am Donnerstag waren es noch 80 und am Sonnabend verwandelte sich gar diese Mehrheit in eine Minderheit; 186 Stimmen haben sich gegen, 123 für Crispi ausgesprochen, so daß der Minister seine Entlassung eingereicht hat.

Madrid, 2. Februar. Die Wahlen zu den Cortes finden ruhig statt. Zahlreiche Wahlenthaltungen werden gemeldet.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Henser, Penschowicz und Krakowski aus Warschau. — Motte aus Roubaix. — Wagon aus Czestochau. — Knyracha aus Petersburg. — General Michesow aus Petrikau.
Hotel Victoria. Herren: Thiedo, Brabander und Rosenbaum aus Warschau. — Ignatiew aus Petrikau. — Cyganski aus Malynow.
Hotel Mannteufler. Herr Maloco aus Wien. — Borisch aus Finsterwalde. — Rudiak aus Kremetschug.
Hotel de Pologne. Herren: Kippman, Jungheit und Goldberg aus Warschau. — Hertzmann aus Kalisch. — Sigall aus Odessa. — Schatzki aus Moskau. — Mmo. Zalewska aus Sarnow.

Coursbericht.

Berlin, den 3. Februar 1891.

100 Rubel = 225 M. 55
Ultimo = 225 M. —
Warschau, den 3. Januar 1891.
Berlin 42 70
London 8 60
Paris 34 45
Wien 76 10

Insertate.



Lodzer Männer-Gesang-Verein.
Heute Mittwoch:
Singstunde.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
der Vorstand.

Reisender
(Schrift), der russischen Sprache mächtig,
sucht Stellung.
Adressen unter Nr. 71 sind in der
Buchhandlung des Herrn Rndt niederzuliegen.

E. ZOSEL's Restaurant
in Pabianice
ist mit Regelbahn, Willard, Garten-Bokal
und sämtlicher Einrichtung zu verpachten
und sofort zu beziehen.
Näh-res am Orte oder in Lodz bei
Heinrich Duhle, Kröllstraße. (3-1)

Theater Varieté.

Täglich Vorstellung mit neuem Programm.

Mittwoch, den 4. Februar 1891:

Vorletztes Auftreten des Mrs. und Miss Walton

mit ihren prächtig dressirten Hunden, Affen und Bonny's.

Auftreten der englischen Sängerin, Tänzerin und Trommelvirtuosin

Miss Lotta Pedley, und der internationalen Sängerin u. Tänzerin Fräulein Helqui.

Auftreten des großrussisch-deutschen Terzett's Gebr. Sokolow.

Im Laufe der Woche Debut der deutschen Sängerin Fräulein Josefine Bayer, der französischen Chansonette M-lle Vilette, der Wiener Chansonette Fräulein Mirzl Kühne und des Character-Komikers Herrn Louis Köhler.

Preis der Plätze: 1. Platz 75 Kop., 2. Platz 50 Kop., 3. Platz 30 Kop.

Auftreten sämtlicher neu engagirter Artisten.

Anfang präcise 1/9 Uhr. Die Direction L. Sylvandier.

Alles Nähere befragen die Affichen.

XI. Jahrgang
1891.

Abonnements-Eröffnung
auf das musikalische Journal

Erscheint
monatlich.

In großem
Format.

„Am Clavier“

Auf festem Papier
und deutl. Notendruck.

„Am Clavier“ erscheint jährlich in 12 Hefen, ca. 400 Seiten stark.
„Am Clavier“ wird eine Collection von ca. 90 vorz. Musikstücken vortrefflicher Componisten (moderne und ernste Musik) für das Pianoforte 2- und 4-händig, Lieder und Länze enthalten. Preis für 1 Jahr mit Ueberendung 6 Rbl., für 1/2 Jahr 4 Rbl.
Abonnements werden entgegen genommen: im Comptoir der Redaction „Am Clavier“ in Riga, sowie in der Musikalien-Handlung des Herrn S. Fischer in Lodz.
Redacteur und Herausgeber F. W. Seezen.

Sonnabend, den 26. Januar (7. Februar) 1891:
im Lodzer Concerthause

großer

MASKEN-BALL

zum Besten des Lodzer Wohlthätigkeits-Vereins.

Eintrittsbillets à R. 1.50

sind bei den Herren R. Ziegler, S. Fischer, A. Büstehube, A. Semelke, S. Raymond und am Ballabend von 7 Uhr Abends ab an der Cassé des Concerthauses zu haben.

Billets zu den Logen sind bei Herrn Hermann Gehlig zu haben.
Der Besuch des Balles ist den geehrten Gästen nur im Costüm, resp. Maske oder im Salon-Anzuge gestattet.

Das Rauchen ist in sämtlichen Räumen des Concerthauses (außer im Buffet), streng verboten. Anfang 9 Uhr.

Sobald empfing eine frische Sendung:

frisch geräucherter ausländischer Riesen-Käse, Pommerische Speck-Flundern, garantirt echte Kieler Sprotten, Riesen-Lachs-heringe und Speck-Büchlinge, marinierte Elbinger Neunaugen, Stralsunder Bratheringe, Stück-Kal, prima Osee-Delikatess-heringe in div. Saucen, Appetit-Eisb, Christlicher Anchovis, Anchovis-Paste, Kal, Lachs, Hummern in Oel, Ebon in Del, Sardinen in Del, div. Käse als: Emmenthaler, Schweizer, Münchener-Biers, Gervais, Neuschäteler, Parmesan, Kräuter- und Garzer Rammel-Käse.
Echt prima Astrachaner Kaviar, grobkörnig und wenig gesalzen, echt, frisch geräucherter Lachs, frisch.

J. HARTMANN, Petrikauerstraße Nr. 532 (108).

! Für Hustende und Geschwächte!

Extract und Bonbons

Concessionirt
von der
Medicinalbehörde.

Prämirt
auf der hygienisch-medi-
cinschen Ausstellung.



„Leliwa“

in Warschau.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Bekanntmachung.

Das Warschauer Comptoir der Staatsbank hat die Ehre hiermit bekannt zu machen, daß am 14. (26.) Februar 1891, um 2 Uhr Nachmittags, in der Verwaltung des Comptoirs eine öffentliche mündliche Licitation ohne Rescipation und durch versiegelte Declarationen auf gesammten Verkauf der gegenwärtig der Staatsbank, früher dem Lodzer Fabrikanten Simon Heymann, und seiner Ehefrau Rosalie gehörigen Immobilien in der Stadt Lodz sub Nr. Nr. 269 A 270 B 786 C 786 B, bestehend aus einem Grundstücke mit dem sich auf demselben befindenden Mauern der im Jahre 1885 abgebrannten Baumwoll-Spinnerei, vom Feuer nicht vernichteten Kesseln, Maschinen und drei wohnbaren Häusern, stattfanden wird.

Der Gesamtbetrag des oben genannten Vermögens wird zur Licitation auf 97500 Rubel festgesetzt.

Die Bedingungen der Licitation, so wie das Verzeichniß der Immobilien sind an Betriebstagen von 9 bis 3 Uhr in der Kanzlei des Warschauer Comptoirs und der Lodzer Filiale der Staatsbank zu besichtigen.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Die Buchdruckerei

von
L. ZONER,
Dzielną-(Bahnstrasse) Nr. 13,
empfiehlt sich zur saubersten und billigsten Ausführung aller Arten von
Drucksachen als:
Cataloge, Broschüren, Plakate, Rechnungen, Adresskarten,
Verlobungs-Anzeigen, Anittungsbücher, Briefbogen, Couverts etc.

Dem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß wir an der **Venedig-Strasse Nr. 793** eine
Colonialwaaren-, Tabak- und Cigarren-Handlung
eröffnet haben und empfehlen sämtliche Waaren zu civilen Preisen.
Uns dem Wohlwollen eines geehrten Publikums bestens empfehlend, zeichnen
Sichachtungsvoll (S-2)
S. & B. Koberne.

Am Sonnabend ist im Concerthause, gelegentlich des Vergnügens des Lodzer Männergesang-Vereins eine
goldene Kette mit Kreuz
verloren gegangen. Der eheliche Finder wird freundlichst gebeten, dieselbe abzugeben Petrikauerstraße 533/110. (2-2)

Elegante Einbanddecken
zu:
Buch für Alle Rb. 1.50
Garten'aube 1.-
Illustrirte Welt 1.50
Ueber Land und Meer, 2 Decken à . . . 1.50
Zur guten Stunde, 2 Decken à . . . 1.-
Elegante Notenmappen
à Rb. 1.25, Rb. 1.50, Rb. 2. Rb. 2.50,
Rb. 3,
vorrätig in L. Fischer's Buch- und Musikalienhandlung. (3-2)

Zu verkaufen! (3-2)
Möbel, medicinische Werke und chirurg. Instrumente
sind zu verkaufen
im Hause Sungen, 1. Stock, Petrikauerstr.

500
mal vergrößert sieht man jeden Gegenstand mit dem neuerfundnen
Wunder-Taschenmikroskop
daher dasselbe unentbehrlich ist für jeden Geschäftsmann, Lehrer, Studenten, ja sogar nöthwendig und nützlich für jeden Haushalt zum Untersuchen der Speisen und Getränke und im demselben ausserdem auch eine Lupe beigegeben, die für Kurzsichtige beim Lesen ausserordentlich nützlich ist.
Versendung nur gegen vorherige Cassa oder auch in Briefmarken von
1 Rubel
franco ganz Russland. (15-5)
D. KLEKNER, Wien, I., Postgasse 20.



Ein junger Mann (Deutscher) welcher in der Fabrication von
Anilinsalz
und Farbstoffen gut bewandert ist, sucht passende Anstellung.
Derselbe könnte eventl. auch die Einrichtung für die betr. Fabrikate besorgen.
Offerten unter L. N. an Rudolf Mosse Berlin, S. B. erbeten.

Circus A. Houcke.
Heute Mittwoch:
Große Vorstellung
unter Mitwirkung des Directors Houcke.
Aufreten des weltberühmten Künstlers
Thompson, mit seinen 7 wunderbar dressirten Elephanten.
Debut der neuengagierten weltberühmt.
MASI-TRUPPE.
Aufreten der berühmten Kunstreiterin Fräulein
Do-la-Plata.
Der Teufel in der Tonne,
Kom. Entree, ausgef. von der Masi-Truppe.
Aufreten sämtlicher Artisten mit vollständig neuem Programm.
Alles Nähere besagen die Affichen.
Director: **A. Houcke.**

Für eine sehr gut eingerichtete
Lohnzwirnerei (3)
nimmt Garne aller Art
zum Zwirnen an.
Max Fischer, Haus Geyer.

Eine Wohnung,
bestehend aus drei Zimmern und Küche im 2. Stock des Hauses Zachodniastraße Nr. 55 ist sofort zu vermieten und v. 1. April zu beziehen. Näheres beim Haus-Verwalter.

3 neue (3-1)
Strickmaschinen
aus der Fabrik **Laus & Timaeus** in Loichtou Dresden und zwar:
1 Noppen-Bundmuster-Strickmaschine, (Jouquet) Nr. 8/76 cm. mit 366 Nadeln,
1 Special-Handschuh-Bundmuster-Strickmaschine Nr. 7/22 cm. mit 126 Nadeln,
1 Concorbia-Strickmaschine Nr. 8/46 cm. mit 222 Nadeln,
sowie 1 Zupf-Maschine für Kasperer, sind zu **Spott-Preisen** abzugeben bei
Josef Weikert, Lodz, Petrikauer-Strasse 89.

Ein Brochhaus Conversations-Lexikon
neueste (dreizehnte) Auflage, gebunden, ist sehr billig zu verkaufen.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein junges Mädchen,
der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht Stellung als **Kassirerin.**
Näheres in der Exp. d. Bl. (3-1)

4000 bis 5000 Rbl.
in Baar oder Papieren
offerire als **Caution**
für eine sichere Stellung als Cassier, Buchhalter und Correspondent gegen einen monatlichen Gehalt von Rb. 150, — bei gegenseitiger halbjähriger Kündigung. Der deutschen, polnischen und theilweise der russischen Sprache mächtig. Gest. Offerten erbitte an
O. Z., poste restante, Warschau. (3-2)